

Dank grosser numerischer Überlegenheit wurde Ermatingen genommen, die überlebenden Eidgenossen zogen sich zu ihrer Hauptmacht, die in und um Schwaderloh lagerte, zurück. Der Feldzug des Bundesheeres endete bereits mit dem bei Ermatingen errungenen Sieg, die Landsknechte begannen, Beute zu machen. Daraus war ersichtlich, dass die Königlichen nicht weiter in den Thurgau vorstossen, sondern danach trachten würden, die Beute nach Konstanz in Sicherheit zu bringen. Die Eidgenossen sammelten sich und attackierten gemeinsam mit dem Thurgauer Landsturm²⁶ den abziehenden Feind aus überhöhter Stellung in der Flanke. Obwohl dieser überrascht und mit Beute beladen war, konnte der Sieg nicht so leicht errungen werden wie in den vorangegangenen Gefechten. Es gelang den Königlichen, sich zu formieren und dem eidgenössischen Fussvolk längere Zeit standzuhalten. Selbst als die Landsknechte allmählich zu weichen begannen, war die Schlacht noch nicht endgültig entschieden. Würden die Eidgenossen nämlich ihre Schlachtordnung öffnen, um dem fliehenden Gegner nachzusetzen, hätte dessen Reiterei, befehligt vom Grafen von Fürstenberg, gute Chancen gehabt, das Blatt noch einmal zu wenden. Die eidgenössischen Kommandanten erkannten diese Gefahr und teilten ihre Truppen. Während die Langspiesse gegen die Reiterei kämpften, übernahmen die Hellebardenträger die Verfolgung der Fliehenden. Dank dieser taktisch verhältnismässig anspruchsvollen, auch für ein eidgenössisches Heer keineswegs selbstverständlichen Leistung wurde aus der Niederlage von Ermatingen der Sieg beim Schwaderloh. Wenn sich auch die Verluste der Bundestruppen einigermaßen in Grenzen hielten, war ihre Moral dennoch schwer angeschlagen.

Dem Mitte April begonnenen zweiten Hegauzug der Eidgenossen setzten die Königlichen nichts entgegen, obwohl sich auch diese mit erheblichen Problemen konfrontiert sahen. Es kam zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den Hauptleuten. Die Berner und Solothurner befürchteten einen Einfall in ihr Gebiet von Basel aus und wollten nach Hause, zahlreiche Kriegsknechte verliessen auf eigene Faust die Truppe, zogen auf selbständige

Plünderungszüge oder einfach heimwärts. Von den Bernern seien in kurzer Zeit 500 Mann, von den Luzernern 400 davongelaufen, meldeten die empörten Hauptleute. Diese Schwierigkeiten hindernten freilich die Verbliebenen nicht daran, wiederum zahlreiche Städte und Dörfer auszurauben und niederzubrennen und allerlei Exzesse zu treiben: In Tiengen etwa wurden die Juden zwangsgetauft, vielerorts wurde geschändet und gemordet.

Nachdem der von Konstanz aus operierende Verband des Schwäbischen Bundes durch die Niederlage bei Schwaderloh weitgehend paralysiert war, entschlossen sich die Eidgenossen, gegen die im nachmaligen Vorarlberg zusammengezogenen Verbände vorzugehen, die ihrerseits mehrmals zu begrenzten Aktionen über den Rhein vorgestossen waren. Ein starkes eidgenössisches Heer, verstärkt mit Bündner Kontingenten, es dürfte etwa 9000 Mann umfasst haben, sammelte sich bei Wartau im Rheintal und zog dann ins heutige Liechtenstein. Dort wurde – wohl mehr als Ablenkungsmanöver – die Festung Gutenberg belagert. Die österreichisch-schwäbischen Truppen, die gegenüber den Eidgenossen in der Minderzahl waren, lagen bei Frastanz im Vorarlberger Walgau. Sie setzten sich aus schwäbischen Kriegsknechten, Tiroler Aufgeboten und dem regionalen Landsturm zusammen. Das habsburgische Heer hatte den Sammelplatz gut gewählt. Der Zugang in den Walgau war im Prinzip nur über die stark befestigte Letze südlich von Feldkirch möglich, starke Vorposten sollten ein Umgehen am Berghang verhindern.²⁷

25) Zum Kriegsverlauf aus österreichischer Sicht künftig Niederstätter, Alois: Beiträge zur Geschichte des Schweizerkriegs von 1499. In: Montfort 51 (1999), S. 237–258.

26) Zu den thurgauischen Kriegseignissen Meyer, Bruno: Der Thurgau im Schwabenkrieg von 1499. In: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 116/117 (1979/80), S. 5–218.

27) Vgl. neuerdings Burmeister, Karl Heinz: Die Schlacht bei Frastanz am 20. April 1499. In: Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 21 (1999), H. 2, S. 113–125. Aus der älteren Literatur sei hingewiesen auf Meyer, Wilhelm, Die Schlacht bei Frastanz [sic!] im Jahr 1499. In: Archiv für Schweizerische Geschichte 14 (1864), S. 24–118.